

Was für ein Vertrauen!

Was für ein Vertrauen! Unter diesem Motto haben sich in diesen Tagen rund hunderttausend Menschen getroffen. Beim Deutschen Evangelischen Kirchentag haben sie miteinander gesungen, gefeiert, diskutiert und einander von den guten Projekten erzählt, die es landauf, landab unter dem Dach der Kirche und auch nebenan alle so gibt.

Das Motto „Was für ein Vertrauen!“ hat vor gut 2.600 Jahren in einem Krieg eine Rolle gespielt: Assyrien bedroht das übrig gebliebene südliche Israel, genannt Juda, mit einer überwältigenden Heeresmacht. Juda ist ein winziger Kleinstaat, der im nahen Osten zwischen allen Regionalmächten steht.

Aber der König Hiskia gibt nicht auf und betet zu Gott. Das ist immer eine fragwürdige Handlung, jedenfalls, wenn es ums Gewinnen eines Krieges geht, denn die Soldaten auf der anderen Seite sind schließlich auch Menschen. Und es ist am Ende im Krieg nie Gott, der auf der Seite der einen steht und nicht auf der Seite der anderen,

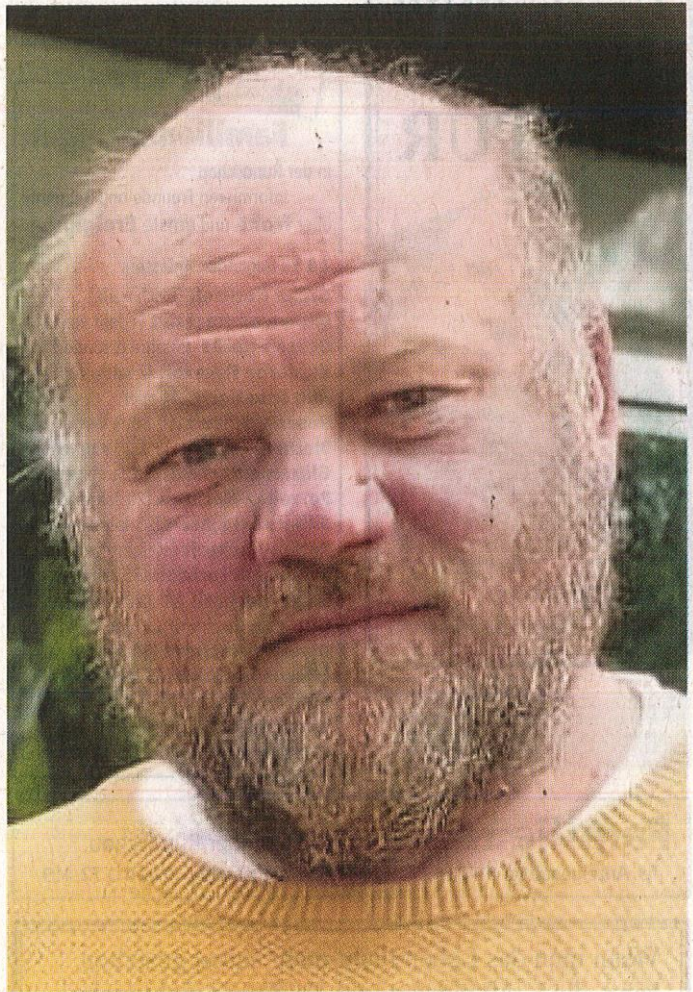
es ist immer nur eine Idee vom eigenen Volk, die Krieg überhaupt erst auslöst – vom eigenen Volk, das natürlich wichtiger auf der Welt ist als alle anderen Völker. Gott hat nichts damit zu tun.

Hiskias Gebet ist ganz konventionell. Die Prediger der Kaiserzeit hätten es im Ersten Weltkrieg genau so formuliert. Aber Gott hört aus diesem Gebet offenbar etwas ganz anderes. Die Assyrer ziehen ab. Sie zerstören Jerusalem nicht. So steht es nicht nur in der Bibel, so kann man es auch archäologisch nachweisen.

Warum ziehen sie ab? Haben sie verstanden, dass Frieden ein wichtigeres Gut ist als Vorherrschaft? Glauben sie plötzlich nicht mehr an „Assur first“?

Oder sind sie es einfach nur Leid und wollen nach Hause zu den Frauen und Kindern? Was für ein Vertrauen ...

Peter Handrich
Pastor
Kirchliches Leben
Rotenburger Werke
Rotenburg



Peter Handrich